

# Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe** für Gesundheit und Soziales

WO AUS PAAREN  
**ELTERN  
WERDEN**

DEN SCHMERZ  
AN DER WURZEL  
PACKEN

Spezielle Schmerztherapie



**Gesundheitsholding**  
Tauberfranken



## Wenn aus Husten mehr wird

Was tun, wenn aus einem harmlosen Husten eine Bronchitis oder sogar eine gefährliche Lungenentzündung wird?

# 12



## Gut leben mit Morbus Crohn

Mehr als 300.000 Menschen in Deutschland leiden unter der chronisch-entzündlichen Darmerkrankung. Die Dunkelziffer wird noch viel höher geschätzt. Dabei lässt sich mit einigen Hilfen ein fast normales Leben führen.

### kurz&knapp

- 4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

### medizin

- 6 Gut leben mit Morbus Crohn
- 11 Was hilft bei chronischen Darmerkrankungen?

### gesund&fit

- 12 Wenn aus Husten mehr wird



## Spezielle Schmerztherapie

Cornelia Reinhard's Brustwirbelsäulen-Syndrom wird in der Abteilung für Konservative Orthopädie und Spezielle Schmerztherapie durch eine umfassende Therapie behandelt – ganz ohne Operation und mit großem Erfolg.

### geburtshilfe

- 14 Wo aus Paaren Eltern werden

### standpunkt

- 18 Mehr Menschlichkeit!

### blickpunkt

- 20 Den Schmerz an der Wurzel packen

### nahdran

- 23 Nachrichten aus den Einrichtungen im Main-Tauber-Kreis

# 14

## Elternglück

Neun Monate mit Sehnsucht erwartet und dann ist es endlich da. Der Moment, das eigene Kind zum ersten Mal im Arm zu halten, ist für Eltern etwas Unbeschreibliches. Wie gut, wenn die kleine Familie dann mit Ruhe und aller Zeit der Welt die ersten Stunden und Tage genießen kann. Ein Tag auf der Geburtsstation.





## Fast so schön wie zu Hause

Für viele ist es im Alter schmerzhaft, zu realisieren, dass sie nicht mehr allein in ihrem Zuhause leben können. Aber vielleicht birgt der Umzug in eine Senioreneinrichtung doch die eine oder andere freudige Überraschung.



**Thomas Wigant**  
Regionalleiter  
Region Tauberfranken

## Liebe Leserinnen und Leser,

das Medienecho für Krankenhäuser und Seniorenzentren in Deutschland ist nicht das beste. Die Liste der regelmäßig beklagten Mängel ist lang: schlechte Arbeitsbedingungen für Pflegende und Ärzte, viel zu lange Wartezeiten in den Notaufnahmen, Dauerprobleme mit Hygiene und Keimen, Mangel an Fachkräften in der Pflege; der Mensch – egal, ob Patient, Bewohner oder Mitarbeitender – nur noch ein Kostenfaktor.

Ohne hier in eine Detailanalyse gehen oder Probleme schönreden zu wollen: Entgegen des durch diverse Meldungen erweckten Anscheins handelt es sich beim deutschen Gesundheitswesen immer noch um eines der besten der Welt. Dass dies allen Unkenrufen zum Trotz so ist, liegt vor allem an jenen, die sich entschlossen haben, in Kranken- und Altenpflege, in Medizin und anderen therapeutischen Berufen Menschen in unterschiedlichen Lebenskrisen zur Seite zu stehen oder ihnen im Alter ein gut betreutes Wohnen und Leben zu ermöglichen. Das ist und bleibt die Basis unseres Gesundheitssystems in der ambulanten und stationären Versorgung. Damit dies möglichst gut funktioniert, müssen sich alle als Lernende begreifen: Es ändern sich die Erwartungshaltungen der Menschen, die Rahmenbedingungen der Gesundheitspolitik, wissenschaftliche Erkenntnisse aus Medizin und Pflege und vieles mehr. All dies müssen wir täglich berücksichtigen.

Einige Beispiele können Sie in dieser Ausgabe von „Leben!“ entdecken: etwa im neuen Betreuungskonzept der Kleinheime am Beispiel des Seniorenzentrums St. Barbara in Grünsfeld, in der neuen Leitungsstruktur der Zentralen Notaufnahme im Caritas-Krankenhaus oder der Einrichtung einer Abteilung für konservative Orthopädie im Krankenhaus Tauberbischofsheim. Auch die Zertifizierung unseres Alterstraumazentrums am Caritas ist ein Beleg dafür, dass nach heutigem Fachstandard die orthopädisch-unfallchirurgische Behandlung älterer Menschen spezielle Kenntnisse und Rahmenbedingungen erfordert.

„Wir sind gut – wir wollen aber noch besser werden.“ Dieser Satz aus den Grundsätzen und Leitlinien der BBT-Gruppe lebt in unseren Einrichtungen. Dahinter darf ohne falschem Stolz die Erkenntnis stehen, dass wir Teil eines der besten Gesundheitssysteme der Welt sind, aber nicht minder die Erkenntnis, dass vieles noch besser gelingen kann und muss. Wir arbeiten dran.

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen,

Ihr  
  
Thomas Wigant

### seniorenzentrum

26 Fast so schön wie zu Hause

### momentmal

30 Impuls

### rätsel&co.

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

### service

34 Veranstaltungstipps und Kontakt

Bei Fragen und Anregungen freue ich mich über Ihre Nachricht an [thomas.wigant@ghtf.de](mailto:thomas.wigant@ghtf.de)



STUDIE: MEHR SÜSSES BEI STRESS IM JOB

## Schokoriegel am Schreibtisch

Wer Stress im Beruf hat, nascht zwischendurch häufiger Süßigkeiten. Das ist das Ergebnis einer kürzlich veröffentlichten Studie von Psychologen der Universität Mannheim. Für die Studie wurden 247 Berufstätige aus verschiedenen Organisationen zu ihren Arbeitsbedingungen und ihrem Snacking-Verhalten befragt. Das Ergebnis: Die Berufstätigen greifen vor allem dann zu ungesunden Snacks wie Eis oder Schokoriegeln, wenn sie ihre schlechte Laune kompensieren möchten. Die wiederum wird oft ausgelöst durch hohe Arbeitsanforderungen und Stress im Beruf. „Müssen sie sich bei der

Arbeit stark zusammenreißen, um ihre Aufgaben zu bewältigen, fällt es vielen Menschen schwerer, auch noch auf ungesunde Snacks zu verzichten“, erklärt Arbeits- und Organisationspsychologin Professor Dr. Sabine Sonnentag. Zu Obst und anderen gesunden Snacks griffen die Teilnehmer hingegen eher an

Tagen, an denen sie besonders auf ihre Gesundheit achten wollten. „Interessanterweise nimmt der Wunsch nach gesunder Ernährung nicht ab, nur weil man hohen Anforderungen ausgesetzt ist“, so Professor Sonnentag weiter. So scheint es Berufstätigen leichter zu fallen, auch an stressigen Tagen zu gesunden Snacks zu greifen, wenn eine gesunde Ernährungsweise im Unternehmen vorgelebt und vom Arbeitgeber gefördert wird. Aktuell führt das Team um Professor Sonnentag eine weitere Studie zu Snacking und körperlicher Aktivität im Arbeitsalltag durch. „Dabei wollen wir überprüfen, wo genau die Hürden für ein gesünderes Verhalten im Arbeitsalltag liegen und wie sich smarte Technologien nutzen lassen, um dennoch gesundheitsbewusster zu leben.“



UMFRAGE: WAS BRINGT KÜNSTLICHE INTELLIGENZ?

## Digitaler Doktor

Die Mehrheit der Deutschen sieht in der rasanten Entwicklung auf dem Feld der Künstlichen Intelligenz (KI) eher eine Chance als eine Bedrohung. Zu diesem Ergebnis kommt eine bevölkerungsrepräsentative Umfrage des Beratungsunternehmens PwC. 77 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass KI den Menschen helfen wird, ihren Alltag besser zu organisieren. Großes Potenzial traut die Bevölkerung dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Medizin zu. So stimmen laut Umfrage 21 Prozent der Aussage zu, dass KI es bis zum Jahr 2025 schaffen wird, Krebs zu heilen. 32 Prozent sehen die persönliche Gesundheit als Bereich an, in dem Künstliche Intelligenz bei zukünftigen Herausforderungen unterstützend begleiten könne. Bereits in fünf Jahren, so glauben 18 Prozent der Bevölkerung laut Erhebung, werden sich Menschen in Deutschland für eine medizinische Beratung zuerst an einen intelligenten digitalen Assistenten wenden und nicht an ihren Arzt. 58 Prozent der Bevölkerung sind der Umfrage zufolge der Ansicht, dass KI die Folgen des demografischen Wandels abfedern kann – indem sie zum Beispiel in der Pflege unterstützt und den Fachkräftemangel kompensieren hilft.





IMPfung BESONDERS FÜR ÄLTERE EMPFOHLEN

## Gripeschutz für den Winter

Besonders viele alte Menschen sind im vergangenen Winter schwer an Influenza erkrankt oder gestorben. Nach Angaben der AG Influenza (AGI) am Robert Koch-Institut (RKI) wurde fast jeder vierte gemeldete Grippepatient im vergangenen Winter stationär behandelt, und 94 Prozent der gemeldeten Todesfälle gab es bei Patienten im Alter ab 60 Jahre. Besonders auch wegen des erhöhten Sterberisikos ist eine Grippeimpfung für ältere Menschen ratsam. „Das Risiko einer Influenza-Erkrankung sollte vor jeder Saison ernst genommen werden“, betont der RKI-Präsident Professor Lothar H. Wieler. Die Ständige Impfkommission empfiehlt die Grippeimpfung für Ältere, chronisch Kranke und Schwangere. Zudem sollten alle geimpft sein, die Kontakt zu solchen Risikogruppen haben, vor allem das Medizin- und Pflegepersonal.

## WANDEL IN DER BESTATTUNGSKULTUR

### Event am Grab

Wurden früher mehr als 85 Prozent Erdbestattungen durchgeführt, so ist es heute gerade umgekehrt. Feuerbestattungen werden heutzutage bevorzugt, weiß Hubert Laubach. Er führt mit seinem Sohn in fünfter Generation ein Bestattungsunternehmen in Saarbrücken. Der Wandel der Bestattungskultur sei ein Abbild gesellschaftlicher Veränderung, berichtete er beim Saarbrücker Hospizgespräch, einer regelmäßigen Veranstaltung des St. Jakobus Hospiz Saarbrücken. Die Liberalisierung des Friedhofs- und Bestattungsrechts habe größere unternehmerische Freiräume entstehen lassen. Ein Gang über die Friedhöfe zeige diese neue Vielfalt. „Heute muss der Bestatter – einem Eventmanager gleich – die Beerdigung umfassend planen und oft kreativ sein, um allen Wünschen gerecht zu werden“, erklärte Laubach. Ob Baumgrab, anonyme Bestattung, Rasen- oder Urnengrab, Themenparks, Seebestattung, Gemeinschaftsgrab, Verstreuen der Asche – fast alles sei möglich. Nach den Worten des Bestattungsunternehmers gewinnt die Vorsorge immer mehr an Bedeutung. Wer seine Bestattungswünsche bereits zu Lebzeiten regelt, könne nicht nur alles genau planen, sondern entlaste auch die Angehörigen in dieser schweren Zeit.

Fotos: istockphoto

## PROJEKT DER BBT-GRUPPE

# Krankenhaus der Zukunft

„Wissen wir wirklich, was für Patienten gut ist?“ Diese Perspektive steht im Mittelpunkt des Konzepts der Personen- und Prozessorientierten Organisation (PPO), das die BBT-Gruppe aktuell entwickelt. Bei einem Workshop brachten Teilnehmer unterschiedlicher Berufsgruppen und BBT-Einrichtungen ihre Ideen ein, wie die Versorgung noch mehr nach den Bedürfnissen der Patienten gestaltet werden kann. Dabei wurden digitale und technische Neuerungen genauso beleuchtet wie neue Organisationsformen und Personalkonzepte. Alle Bereiche von der Aufnahme der Patienten bis zu ihrer Entlassung, über die Diagnostik und Therapie, die stationäre Grundversorgung und begleitende Dienstleistungen sowie die prä- und poststationäre Versorgung werden dafür eingehend analysiert. In einem nächsten Schritt sollen die Überlegungen in einer Einrichtung getestet werden.





Schock nach der Diagnose: Rückhalt gaben Gaby Hauschild ihre Mutter und ihr Freund, mit dem sie inzwischen glücklich verheiratet ist.



TEXT: ANKE FAUST | FOTOS: HARALD OPPITZ

# GUT LEBEN MIT MORBUS CROHN

Morbus Crohn ist eine verborgene Krankheit. Mehr als 300.000 Menschen in Deutschland leiden unter der chronisch-entzündlichen Darmerkrankung. Die Dunkelziffer wird noch viel höher geschätzt. Dabei lässt sich mit einigen Hilfen ein fast normales Leben führen.

**T**ief, tief, tief einatmen ... und stopp.“ Professor Dr. Christoph Dietrich gleitet mit dem Schallkopf über Gaby Hauschilds Bauch. Den Monitor neben der Untersuchungsliege hat er so gedreht, dass seine Patientin die Ultraschallbilder mitverfolgen kann. Er deutet mit dem Zeigefinger auf eine kleine hellgraue Blase mit schwarzem Inneren: „Hier sehen wir am Unterrand der Leber die Galle sehr schön. Weiteratmen.“ Die 37-Jährige ist zur jährlichen Kontrolluntersuchung im Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim. Vor 18 Jahren wurde bei ihr die chronisch-entzündliche Darmerkrankung Morbus Crohn diagnostiziert. Jetzt untersucht Professor Dr. Dietrich die weiteren Verdauungsorgane: Nieren, Bauchspeicheldrüse und Darm. Komplikationen wie Steine, verstopfte Blutgefäße oder Entzündungszeichen entdeckt er nicht. Die jährliche Ultraschall-Untersuchung ist für ihn dennoch wichtig: „Nur wenn wir sie frühzeitig erkennen, können wir solchen Veränderungen rechtzeitig entgegenreten.“

Der Chefarzt der Medizinischen Klinik 2 und seine Patientin sind heute erleichtert und zufrieden. Das aber war nicht immer so. Mit eher unspezifischen Symptomen hatten 1999 die Probleme bei der damals 19-Jährigen begonnen. „Mein Hausarzt vermutete aufgrund von Durchfall und Erbrechen zunächst einen Magen-Darm-Infekt“, erzählt Gaby Hauschild. Weil die Symptome aber nicht abklagen, wurde sie nach vier Wochen und zehn Kilo Gewichtsverlust ins Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim überwiesen. Hier stand die Diagnose bereits nach zwei Tagen fest: Morbus Crohn.

## Der Entzündung auf der Spur

„Um die Diagnose rasch und richtig stellen zu können, nehmen wir Blut ab, tasten den Bauch ab, machen Ultraschall, kontrollieren während einer Magen- und Darmspiegelung das Entzündungsmuster im Darm und entnehmen Gewebeprobe“, erklärt der Experte. „Wichtig ist es, andere – auch bösartige – Erkran-



Unsere Geräte für die Diagnostik sind auf dem neuesten Stand. Vor allem aber haben wir ein hochspezialisiertes therapeutisches Team und legen Wert auf eine persönliche Betreuung unserer Patienten.

Professor Dr. Christoph Dietrich



kungen auszuschließen.“ Gesucht wird nach typischen Entzündungszeichen. Morbus Crohn tritt am häufigsten im Alter zwischen 15 und 35 Jahren erstmals auf. Es kann den gesamten Verdauungstrakt vom Mund bis zum After betreffen. In den häufigsten Fällen ist die Stelle befallen, an der der Dünndarm in den Dickdarm übergeht. Die Krankheit verläuft in Schüben und ist nicht heil-, aber behandelbar, sodass in den meisten Fällen ein normales Leben möglich ist.

**Mit dem Stoma geht es Gaby Hauschild heute richtig gut.**

Professor Dr. Dietrich: „Die Patienten mit Verdacht auf eine chronisch-entzündliche Darmerkrankung kommen in der Regel nach einem länger dauernden Leidensweg zu uns, den sie nicht wirklich als Krankheit wahrgenommen haben: Bauchschmerzen, häufiger Stuhlgang und Durchfall. Doch eine Komplikation wie eine eitrig-fistulöse Fistel im Darm zwingt sie spätestens dann ins Krankenhaus.“

### **Schock mit 32 Jahren**

Auch Gaby Hauschild sollte das nicht erspart bleiben. Dreizehn Jahre nach der Diagnose und einem Leben mit vielen Einschränkungen im Alltag, bekommt sie im Sommer 2012 kaum auszuhaltende Schmerzen im Enddarm, sodass ihr Freund sie sofort ins Caritas-Krankenhaus fährt. Am Schließmuskel hat sich eine eitrig-fistulöse Fistel gebildet – eine typische Komplikation des Morbus Crohn. Eine OP bringt nur vorübergehend Abhilfe. Wenige Wochen später tritt erneut eine eitrig-





**Diätassistentin Christina Schwab gibt Gaby Hauschild individuelle Tipps für ihre Ernährung. Feste Regeln für alle Morbus-Crohn-Patienten gibt es nicht.**

Fistel auf. Der Schock für die damals 32-Jährige ist groß, als ihr die Ärzte erklären, dass die Anlage eines Stomas, also eines künstlichen Darmausgangs, das einzige Mittel der Wahl sei.

„Das war schlimm für mich mit Anfang 30. Ich kannte niemanden, der das hatte“, erinnert sich Gaby Hauschild. Dass das Stoma ihre Lebensqualität tatsächlich wieder zurückbringen würde, dass es Hobbys wie die geliebten Kreuzfahrten in alle Welt wieder möglich machen würde, dass sie wieder normal essen und ein Jahr später eine wunderschöne Hochzeit mit ihrem Freund feiern würde, das wusste sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

### Unterstützung von allen Seiten

Wie sie die ersten Tage und Wochen nach der OP überstanden hat? „Meine Familie, mein Freund und meine Arbeitskollegen haben mich damals aufgefangen.“ Aber auch in der Klinik fand sie Unterstützung: „Die Ärzte besprachen mit mir ausführlich die OP und legten mir ans Herz, mei-

ne Lieblingshosen mitzubringen, damit der Ausgang so gelegt werden kann, dass der Hosenbund nicht stört“, schmunzelt Hauschild. Auch die anfängliche Scheu, mit einer älteren Stoma-Patientin in einem Zimmer zu liegen, erwies sich als unbegründet. Schon bald wusste sie die weise Entscheidung des Pflegepersonals zu schätzen: „Meine Mitpatientin lebte seit 40 Jahren schon sehr gut mit einem Stoma und hat mir viele Fragen beantwortet und mir toll über die erste Zeit hinweggeholfen.“ Mit Hilfe des Ernährungsberatungsteams der Klinik lernte die junge Frau, was sie speziell verträgt und was nicht, und auf was sie achten muss, um eine Mangelernährung zu verhindern. Die Selbsthilfegruppe, die sie einige Mal besuchte, spornte sie an, ihr Leben mit Stoma zu meistern: „Wenn die das hinkriegen, schaffst du das auch!“

### „Mir geht es heute richtig gut“

Und wie geht es ihr heute? Professor Dr. Dietrich und Gaby Hauschild nicken

## DIE RICHTIGE THERAPIE FINDEN

Die Behandlung der Morbus-Crohn-Patienten versteht das Team im Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim als eine „umfassende Lebensbegleitung“. Chefarzt Professor Dr. Christoph Dietrich: „Das wesentliche Merkmal einer vertrauensvollen Arzt-Patienten-Beziehung ist das Zuhören und Verstehen des Patienten. Die Diagnose einer chronischen Krankheit ist für jeden Patienten erst einmal ein Schock, der verarbeitet werden muss. Bei meinen Gesprächen muss ich daher berücksichtigen, dass der Patient von meinen ersten Erklärungen nur sehr wenig aufnehmen kann.“

Um die optimale Therapie zu finden, sei jeder Patient nach der allgemeinen Diagnosestellung individuell zu betrachten: „Wo liegen seine Neigungen und Hobbys, braucht er eher Autogenes Training oder einen sportlichen Ausgleich?“ Neben der Ernährungsberatung gebe es auch den Sozialdienst des Krankenhauses, der arbeitsrechtliche oder finanzielle Fragen weiterleiten kann. „So braucht ein Lkw-Fahrer mit Morbus Crohn aufgrund der Durchfälle vielleicht eine berufliche Alternative.“ Auch die Familienplanung sei ein großes Thema. Selbsthilfegruppen empfiehlt Professor Dr. Dietrich ausdrücklich: „Sie geben Rückhalt und bieten viele Alltagstipps.“ Die größte Herausforderung für die Patienten sei es, zu verstehen, dass sie in den meisten Fällen mit kleinen Einschränkungen, Hilfsmaßnahmen oder Medikamenten ein normales Leben führen könnten.

### Selbsthilfegruppe:

Deutsche Morbus Crohn/  
Colitis ulcerosa Vereinigung (DCCV) e.V.  
[www.dccv.de](http://www.dccv.de)

sich lächelnd zu. „Mir geht es heute mit dem Stoma richtig gut“, erzählt die 37-Jährige. „Ich habe keine Schmerzen mehr und kann alles essen. Ich lebe seit einem Jahr komplett medikamenten-

frei, wir reisen wieder, wohin es uns gefällt, und ich hoffe, dass alles so bleibt.“ Dass manche Menschen zu viel Offenheit im Umgang mit der Krankheit nicht ertragen, stört sie nicht. Auch an die Blicke auf den hautfarbenen, blickdichten Stuhlgang-Beutel, der am künstlichen Darmausgang vorne am Bauch befestigt wird, hat sie sich gewöhnt. „Trotzdem fände ich es angenehmer, wenn mich die Leute einfach danach fragen würden, statt nur zu starren“, sagt sie.

## Gute Zukunftsaussichten

Professor Dr. Dietrich und sein Oberarzt Dr. Werner Vey, der die Patientin seit vielen Jahren betreut, freuen sich über den gelungenen Therapieverlauf: „Nach unseren Erfahrungen sind die Zukunftsaussichten bei ihr gut. Sie hat jeglichen Leidensdruck verloren und hat mit dem Stoma in den vergangenen Jahren wieder eine sehr hohe Lebensqualität erreicht“, unterstreicht Dr. Vey. „Sie kann wieder so leben, wie sie will.“ Da das Stoma den Enddarm vor Stuhlgang schützt und diesen vorher über den künstlichen Ausgang abführt, ist sie symptomfrei. „Das funktioniert so sehr stabil“, bekräftigt der Facharzt.

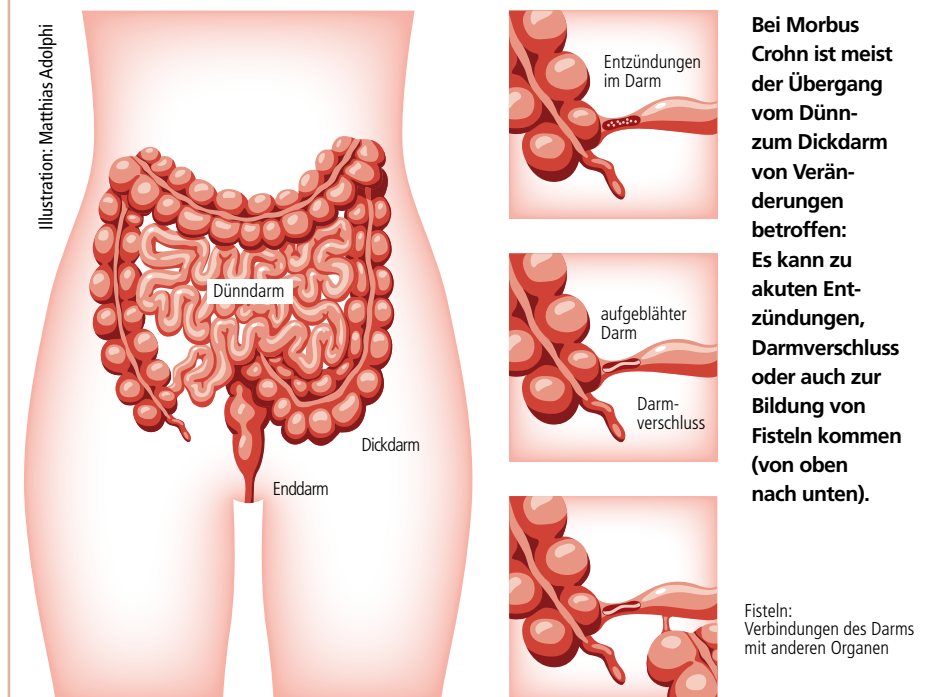
In der Tat auch ein Erfolg des Caritas-Krankenhauses: „Unsere Geräte für die Diagnostik sind auf dem neuesten Stand. Vor allem aber haben wir ein hochspezialisiertes therapeutisches Team und legen Wert auf eine persönliche Betreuung unserer Patienten“, so Professor Dr. Dietrich. Die medikamentöse Therapie habe sich in den vergangenen Jahren so stark verbessert, erklärt der Chefarzt weiter, dass die OP-Rate deutlich gesunken sei. „Das verleitet manchmal dazu, mit der Operation noch zu warten“, sagt er. Gaby Hauschild ist froh, dass sie damals operiert wurde: „Meine Lebensqualität heute ist perfekt“. ■

# WAS IST MORBUS CROHN?

Morbus Crohn, kurz MC, ist eine chronisch-entzündliche Darmerkrankung, die von der Mundhöhle bis zum After auftreten kann und in Schüben verläuft. Meist sind der untere Dünndarm und der Dickdarm betroffen. Es wechseln sich befallene und gesunde Abschnitte ab. Aber auch andere Organe wie Gelenke oder Augen können betroffen sein. MC gilt als Autoimmunerkrankung, da eine Immunantwort des eigenen Körpers die Darmschleimhaut schädigt. Symptome sind Bauchschmerzen und (blutiger) Durchfall bis zu 10- bis 20-mal pro Tag und auch nachts. Auch Fieber, Gewichtsverlust, Appetitlosigkeit, Übelkeit und Erbrechen können vorkommen. Bei Kindern kann eine Wachstumsverzögerung das einzige Symptom sein. Als Komplikationen können auftreten: Darmverschluss, Fisteln oder Abszesse am After, Darmkrebs, Osteoporose bedingt

durch Mangelernährung (Nährstoffe, Eisen, Vitamine etc.), Gallen-/Nierensteine. Die Diagnose umfasst Labor, Ultraschall, Röntgen oder Magnetresonanztomografie (MRT), Magen- und Darmspiegelung, Gewebeprobe.

Männer und Frauen sind gleichermaßen betroffen, meist tritt MC zwischen dem 15. und 35. Lebensjahr zum ersten Mal auf. Zu den Risikofaktoren zählen eine genetische Veranlagung, Übergewicht, Rauchen, Antibabypille. Da die Ursachen bis heute nicht geklärt sind, kann nur symptomatisch behandelt werden. Mittel der Wahl sind unter anderem Kortison, Azathioprin sowie Biologicals (gentechnisch hergestellte Eiweiße), die die Abwehr-Reaktion des Körpers reduzieren. Da Symptome wie häufige Durchfälle die Lebensqualität der Patienten stark einschränken, können sich Ängste und Depressionen entwickeln, die behandelt werden sollten.



# Was hilft bei chronischen Darmerkrankungen?

**Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen sind in Nordeuropa auf dem Vormarsch. In Deutschland sind nach Angaben der Fachgesellschaft derzeit rund 400.000 Menschen betroffen, Männer wie Frauen gleichermaßen. Besonders häufig erkranken eher jüngere Menschen im zweiten und dritten Lebensjahrzehnt. Die beiden häufigsten Formen sind Morbus Crohn und Colitis ulcerosa. Dr. Werner Vey, Facharzt für Innere Medizin, Gastroenterologie, Geriatrie, erklärt, wie es dazu kommen kann.**



## **Gibt es Risikofaktoren oder anders gefragt, was kann man vorbeugend tun?**

Mehrere Faktoren spielen eine Rolle bei der Entstehung der genannten Darmerkrankungen. Das sind zum einen die genetische Veranlagung, Umweltfaktoren, die körpereigene Abwehr, die Darmflora. Als bedeutende Risikofaktoren für Morbus Crohn wurden neben dem Rauchen eine Appendektomie, die Entfernung des Blinddarms, sowie ein hoher Hygienestandard in der Kindheit identifiziert. Bei der Colitis ulcerosa dagegen haben das Rauchen und die Appendektomie weniger Einfluss auf die Neuerkrankung. Umstritten ist noch, ob eine frühkindliche Infektion zum Beispiel mit Mykobakterium paratuberculosis oder eine Maserninfektion ein erhöhtes Risiko darstellen.

## **Bei welchen Symptomen sollte man einen Facharzt für Gastroenterologie aufsuchen?**

Anhaltende Bauchschmerzen, Durchfäll-

le, die länger als vier Wochen andauern, Gewichtsabnahme, Blutbeimengungen im Stuhl, Fieber und auch bestimmte Hautveränderungen, entzündliche Schmerzen der Gelenke und an den Augen sollten Anlass sein, den Haus- oder Facharzt aufzusuchen. Nicht alle Symptome sind im Einzelfall gleichzeitig vorhanden.

## **Wie können Betroffene mit einer chronischen Darmerkrankung den Verlauf positiv beeinflussen?**

Patienten mit einer chronischen Darm-entzündung sollten nach Möglichkeit Medikamente meiden, die einen akuten Schub auslösen können, wie zum Beispiel nichtsteroidale Antirheumatika. Betroffene sollten sich außerdem möglichst ausgewogen ernähren. Nahrungsmittel, die erfahrungsgemäß schlecht vertragen werden, sollten gemieden werden. Welche das sind, ist von Patient zu Patient

so unterschiedlich, dass man keine pauschalen Diätempfehlungen geben kann. Die Eigenbeobachtung des Patienten ist hier ausschlaggebend. Bei Anzeichen für einen akuten Schub der chronischen Darmerkrankung sollten sich die Patienten frühzeitig in eine ärztliche Behandlung begeben, um die bestehende Therapie dann zu optimieren. Verzögerte Therapieeinleitung kann Darm kosten. Wichtig ist zudem der Aspekt der Darmkrebsvorsorge. Wegen des erhöhten Risikos sollten Patienten mit ausgedehnter Colitis ulcerosa nach acht Jahren Krankheitsdauer, Patienten mit linksseitiger Colitis nach 15 Jahren eine Überwachungskoloskopie in ein- bis zweijährigen Abständen durchführen lassen, um frühzeitig eine bösartige Veränderung und besser noch deren Vorstufen, sogenannte Polypen, zu erkennen. Jährliche Ultraschalluntersuchungen sind außerdem für die Kontrolle wichtig.

## Kontakt:

**Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim**  
Medizinische Klinik 2  
Chefarzt Prof. Dr. Christoph Dietrich  
Uhlandstraße 7  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/58-2258

**Krankenhaus Tauberbischofsheim**  
Abteilung Innere Medizin  
Chefarzt Dr. Helmut Reinwald  
Albert-Schweitzer-Straße 37  
97941 Tauberbischofsheim  
Tel.: 09341/800-1225

**MVZ am Caritas**  
Chirurgie  
Dr. Franz Hoch  
Uhlandstraße 7  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/58-7621

BRONCHITIS ODER LUNGENENTZÜNDUNG?

# Wenn aus Husten mehr wird

Die warmen Tage sind vorbei und schon macht sich wieder das erste Kratzen im Hals bemerkbar: Herbst und Winter sind die klassischen Erkältungsmonate. Doch aus dem harmlosen Husten kann eine Bronchitis oder sogar eine gefährliche Lungenentzündung werden. Dr. Wolfgang Neumeister, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin/Pneumologie des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur, erklärt, wie das passiert und was dann hilft.

## **Mit einem Husten fängt es meist an. Wie entwickelt sich daraus eine Bronchitis oder gar eine Lungenentzündung?**

In den allermeisten Fällen bekommen wir einen viralen Infekt – es gibt jede Menge Rhinoviren und Erkältungsviren, davor kann man sich gar nicht schützen –, und diese viralen Infektionen hinterlassen auf der Schleimhaut der Atemwege Narben beziehungsweise offene ungeschützte Stellen, sogenannte Schleimhautdefekte. Dort ist die örtliche Abwehr herabgesetzt und es nistet sich an diesen Stellen ein bakterieller Infekt ein.

## **Woran erkennt man eine Lungenentzündung?**

Je nach Erreger und individueller Konstitution gibt es unterschiedliche Typen von Pneumonien. Bei einem jungen gesunden Menschen wird das anders aussehen als bei einem Diabetiker oder Raucher. Was allen Lungenentzündungen gemein ist: Es gibt eine radiologisch nachweisbare Veränderung in der Röntgenaufnahme der Lunge. Alles andere ist eine Infektion des tiefen Atemwegtraktes, aber keine klassische Lungenentzündung.

## **Muss immer mit Antibiotika behandelt werden?**

Ja, und es gibt einen Grundsatz in der antibiotischen Therapie der Lungenentzündung: hit hard and early, also starker und früher Einsatz von Antibiotika. Die nationalen Leitlinien verlangen, dass acht Stunden nach Krankenhausaufnahme eine antibiotische Therapie eingesetzt hat, am besten jedoch noch früher. Eine Lungenentzündung ist immer ein potenziell lebensgefährdendes Krankheitsbild und man weiß nie, wie sie sich entwickelt. Deshalb ist die frühe antibiotische Therapie so wichtig. Um zu entscheiden, ob der Patient gefährdet ist, gibt es Risikoscores: die Atemfrequenz und das Alter, der Blutdruck und der Bewusstseinsgrad. Die Lungenentzündung führt häufig zu einer auffälligen Bewusstseinsstrübung.

## **Wann sollte der Patient ins Krankenhaus?**

Der Schweregrad einer Lungenentzündung kann anhand von Risikoscores eingeschätzt werden. Letztendlich entscheidet aber der



Foto: istockphoto

Eindruck des Arztes, ob ein Patient stationär aufgenommen werden muss. Die Mehrzahl der Lungenentzündungen wird in Deutschland ambulant behandelt. Dann muss aber sichergestellt sein, dass der Patient sowohl ärztlich als auch durch beispielsweise Familienangehörige betreut ist, sodass er Hilfe erfährt, wenn sich seine Situation verschlechtert.

### **Immer wieder hört man auch von Todesfällen durch eine Pneumonie. Wer ist besonders gefährdet?**

Generell sind betagte Patienten, Kleinkinder und Patienten, die unter Systemerkrankungen, also Tumorleiden oder chronisch-entzündlichen Erkrankungen leiden, besonders gefährdet; aber auch Junge und Gesunde, die die Schwere einer Lungenentzündung unterschätzen und deswegen zu spät in ärztliche Betreuung kommen, sind durchaus in Gefahr.

### **Jährlich erkranken in Deutschland rund 750.000 Menschen an einer Lungenentzündung. Woran liegt das?**

Je mehr Betagte in einer Gesellschaft leben, desto größer wird der Risikokreis, denn sie sind auch besonders für eine Grippeinfektion gefährdet und die häufigste Komplikation der Grippe stellt die Lungenentzündung dar. Während der Grippeepidemie im vergangenen Winter wurden in unserem Krankenhaus deutlich vermehrt Lungenentzündungen stationär betreut. Zwischen zehn und 13 Prozent der Patienten, die wir wegen Lungenentzündung ins Krankenhaus aufnehmen, versterben dort.

### **Kann man einer Lungenentzündung vorbeugen oder gar wirksam dagegen impfen?**

Die Grippeimpfung stellt auch einen gewissen Schutz vor einer Lungenentzündung dar. Es gibt jedoch auch einen Impfstoff, der vor dem häufigsten Erreger der Lungenentzündung, dem Streptokokkus pneumoniae, schützt. Diese Impfung wird allen Patienten mit chronischen Erkrankungen und Erkrankungen der Atemwege sowie der Lunge empfohlen. Daneben schützt natürlich ein gesunder Lebensstil vor jeglicher Art von Infektion.



Foto: istockphoto

## **GESUND DURCH DIE KALTE JAHRESZEIT**

In den kühleren Monaten arbeitet auch das Immunsystem auf Sparflamme. Deshalb haben Infekte leichtes Spiel: überall Schnupfen, Husten, Heiserkeit. Um sich gegen Viren zu wappnen, hilft:

### **Hygiene**

Durch Kontaktinfektionen stecken sich die meisten Menschen mit Krankheitserregern an. Schon eine Computertastatur, auf die vorher jemand geniest hat, kann eine Ansteckungsquelle sein. Studien haben erwiesen, dass Händewaschen das Erkältungsrisiko minimiert. Ob nach einem Toilettengang oder vor dem Mittagessen: mindestens 20 Sekunden Zeit für das Waschen der Hände nehmen.

### **Bewegung**

Auch wenn es kalt und windig ist, raus an die frische Luft! Egal, ob Spaziergang oder Ausdauertraining – wer sich öfter im Freien bewegt, ist weniger anfällig für Krankheiten. Um das Immunsystem weiterhin zu unterstützen und sich „abzuhärten“, sind Wechselduschen sehr sinnvoll. Das Gefäßsystem lernt somit schneller auf einen Temperaturwechsel zu reagieren. Sind die Schleimhäute gut durchblutet und warm, haben es Viren schwerer, sich einzunisten.

### **Ernährung**

Viel frisches Obst und Gemüse und dazu frisch gepresste Säfte versorgen den Körper mit wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Dadurch stärken sie das Immunsystem. Besonders reichhaltig an Vitamin C sind zum Beispiel Zitrusfrüchte, Kiwis, Paprika, Rosenkohl und Kartoffeln. Neben Brokkoli hat Kohl den höchsten Vitamingehalt. Außerdem versorgt er den Körper ausreichend mit Folsäure. Vor allem Weißkohl in Form von Sauerkraut ist empfehlenswert. Die enthaltenen Milchsäurebakterien stimulieren das Immunsystem und wirken sich positiv auf die Darmflora aus.



**Dr. Wolfgang Neumeister**  
Chefarzt der Klinik für Innere Medizin/Pneumologie  
des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur



Behutsames Kennenlernen:  
Susanna und Christian Kinz  
mit Joshua wenige Stunden  
nach der Geburt.

TEXT: ANGELIKA PRAUSS | FOTOS: HARALD OPPITZ

Neun Monate mit Sehnsucht erwartet und dann ist es endlich da. Der Moment, das eigene Kind zum ersten Mal im Arm zu halten, ist für Eltern etwas Unbeschreibliches. Wie gut, wenn die kleine Familie dann mit Ruhe und aller Zeit der Welt die ersten Stunden und Tage genießen kann. Ein Tag auf der Geburtsstation.

## WO AUS PAAREN ELTERN WERDEN

**J**oshua schreit sich die Seele aus dem kleinen Leib. Papa Christian Kinz hält das in ein Handtuch gewickelte Bündel etwas ratlos im Arm. Wie nur kann er das Neugeborene beruhigen? „Geben Sie ihm mal den kleinen Finger in den Mund“, schlägt Schwester Helga Densing vor. Und tatsächlich, nach wenigen Augenblicken beruhigt sich der Säugling. „Ein Zeichen, dass er keinen Hunger hat – er möchte nur saugen“, erklärt die 57-Jährige einfühlsam. Frischgebackene Eltern anzuleiten, wie sie die Bedürfnisse

ihres Kindes erkennen und eine enge Bindung aufbauen können, ist der Leiterin der Wöchnerinnenstation im St. Elisabeth, einem Haus des Bonner Gemeinschaftskrankenhauses, eine Herzensangelegenheit. „Unser Job ist es, aus einem Paar Eltern zu machen.“

Für Christian Kinz und seine Frau Susanna war die Stillberatung ein entscheidender Grund, die katholische Klinik für die Entbindung auszuwählen. „Für meine Frau gab es zudem einen emotionalen Hintergrund – hier wurde 1960 auch ihr Vater geboren.“ Das „Eli“, wie das in der

Bonner Südstadt gelegene Krankenhaus liebevoll von der Bevölkerung genannt wird, hat als Geburtsklinik eine 110-jährige Tradition. Dabei ist das familiäre Haus immer mit der Zeit gegangen.

## Urvertrauen tanken

Neben der Stillförderung wird viel Wert auf den Aufbau einer guten Eltern-Kind-Bindung gelegt, das sogenannte Bonding wie es in der Fachsprache heißt. Sofort nach der Geburt bekommt die frischgebackene Mama im Kreißsaal das Neugeborene in den Arm gelegt. „Nackte Haut auf nackter Haut“, erläutert Schwester

**Intensive Betreuung von Mutter und Kind: Hebamme Anja Liebetrau und Chefarzt Dr. Joachim Roos schätzen die Vorteile einer kleineren Geburtsklinik.**



Helga. So tanke das Neugeborene schon mit den ersten Atemzügen Urvertrauen. Und beim gleich danach folgenden Stillen bekommt es die mit Antikörpern angereicherte, wertvolle Vormilch. Die erste halbe Stunde gehört ganz den jungen Eltern. In aller Ruhe sollen sie nach der anstrengenden Geburt ihr neues Glück genießen. „Erst nach dem Stillen werden Mutter und Kind versorgt“, erklärt die erfahrene Kinderkrankenschwester, die seit 35 Jahren im „Eli“ arbeitet. „Die Routinen passen sich Mutter und Kind an – und nicht umgekehrt.“ Frühestens zwei Stunden nach der Geburt wird die junge Familie auf die Wöchnerinnenstation verlegt.

Trotz 600 bis 700 Geburten im Jahr geben wir den Eltern und Kindern diese wichtige Zeit“, sagt Dr. Joachim Roos, Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe. „Dafür haben wir tolle, motivierte Mitarbeiter“, freut sich der 50-Jährige. Und das spüren auch die Eltern. 2009 und 2012 erhielt die Klinik von der Weltgesundheitsorganisation WHO und UNICEF, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, sogar die Auszeichnung Babyfreundliches Krankenhaus. Mit dem Zertifikat wurde die langjährige Arbeit zum Wohl der Mutter-Kind-Bindung gewürdigt.

## Bonding mit Papa

Auch das Ehepaar Kinz fühlt sich gut aufgehoben. Weil bei Susanna die Wehen kaum einsetzten und das Kind sehr groß war, kam Joshua per Kaiserschnitt auf die Welt. Der Vater war mit im OP, und seine Frau konnte durch eine Periduralanästhesie bei Bewusstsein bleiben. Während Susanna nach dem Eingriff versorgt wurde, übernahm der junge Vater im OP das Bonding. „Das Baby lag lange auf meinem Oberkörper – eine tolle Erfahrung.“

Auch die Unterstützung bei den ersten Stillversuchen wissen die frischgebackenen Eltern zu schätzen: „Vom Stillen



hatten wir keine Ahnung – und unser Kind auch nicht“, sagt der junge Vater schmunzelnd. „Hier kann man jederzeit klingeln – es ist mindestens eine Hebamme oder eine Stillberaterin da“, freut sich der 33-Jährige. Mutter und Kind werden im Rahmen der integrativen Wochenbettpflege als eine Einheit betrachtet und durch eine Krankenschwester oder Kinderkrankenschwester betreut. Der Rhythmus von Eltern und Kind steht im Vordergrund, kein durchgetakteter Stationsablauf.

## Geburten sind nicht planbar

Hinter den Kulissen bedeutet eine Geburtsstation eine logistische Herausforderung. Schließlich kann man Geburten nicht planen. „Vergangenes Wochenende hatten wir zehn Geburten – und dann gibt es auch mal zwei Tage ohne eine einzige Geburt“, erklärt Chefarzt Roos. Zu seinem Team gehören vier Oberärzte, neun Assistenzärzte und acht Hebammen, die gemeinsam mit den Pflegekräften rund um die Uhr im Drei-Schicht-Betrieb zur Verfügung stehen – gerade für kleinere Häuser ein wirtschaftliches Risiko: „Von den Krankenkassen gibt es nicht viel Geld für eine Geburt, aber wir müssen viel Personal vorhalten.“ Das bestätigt auch ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags: Demnach stehen die meisten Kliniken unter erheblichem Kostendruck und 60 Prozent der Entbindungsstationen arbeiten trotz aller





Vom Stillen hatten wir keine Ahnung – und unser Kind auch nicht.

Christian Kinz

Sparmaßnahmen nicht kostendeckend. Deshalb würden Geburtshilfeabteilungen zunehmend geschlossen, erläutert Roos. So ist die Zahl der Krankenhäuser mit Entbindungsabteilungen nach einer Studie der Deutschen Krankenhausgesellschaft seit 2004 von 952 auf 709 zurückgegangen.

Im Bonner Haus St. Elisabeth ist man indes froh, den werdenden Eltern eine behagliche Atmosphäre bieten zu können. Sicher ein Alleinstellungsmerkmal dürfte die kleine, mit Hortensien, Geranien und Lavendel bepflanzte Terrasse sein. Sie grenzt direkt an den in Sonnengelb und Orangetönen gestrichenen Kreißsaal an. „Man ist schon froh, wenn man bei einer Geburt, die auch mal zwölf Stunden dauern mag, zwischendurch den Fuß nach draußen setzen kann“, sagt Roos, dessen Frau vor dreieinhalb Jahren selbst hier entbunden hat. Auch das Kreißbett mit Massagefunktion und der Aufenthaltsraum mit Frühstücks- und Abendbüffet für junge Eltern sind mehr als Standard.

### Ergreifende Momente

„Das mit der Terrasse ist natürlich super“, findet die angehende Mutter Silke Hartlich, als ihr der Chefarzt den Kreißsaal zeigt. Die 32-Jährige hat sich zuvor schon ein Krankenhaus angesehen, das pro Jahr rund 3.000 Geburten verzeichnet. „Ich möchte eher in einem kleinen Krankenhaus entbinden.“

Etwa bei Hebamme Anja Liebetrau. Die 38-Jährige schätzt die heimelige Atmosphäre und das gute Team, wenn sie werdenden Eltern beisteht. Nicht selten sei das ein hartes Stück Arbeit. Manchmal komme sie sich vor wie ein Trainer: „Ich muss pushen und motivieren, wenn die Mutter vor Schmerzen nicht mehr kann.“ Wenn dann aber das Kind auf die Welt kommt, dann sei das „immer ein ganz besonderer Moment, bei dem ich oft auch sehr ergriffen bin“.

In zwei Tagen wird Joshua mit seinen Eltern das Krankenhaus verlassen. Chefarzt Roos gibt den jungen Eltern noch augenzwinkernd einen Tipp mit auf den Weg. „Teilen Sie sich die Nächte – man gewöhnt sich an alles“. ■



## MEHR ALS NAHRUNG

Viele Mütter möchten heute ihr Kind in den ersten vier bis sechs Monaten stillen und wissen, dass sie ihm damit die bestmögliche Nahrung geben. Die Muttermilch schützt das Kind vor Krankheiten, denn sie versorgt es mit Immun- und Abwehrstoffen der Mutter. Zu 88 Prozent besteht Muttermilch aus Wasser, daneben enthält sie Proteine, Fette, Kohlenhydrate, Mineralstoffe, Vitamine und Eisen. Die Milch in den ersten Tagen nach der Geburt enthält mehr Abwehrstoffe und ist deshalb besonders wichtig für einen gesunden Start ins Leben. Stillzeit ist natürlich auch Kuschelzeit voll inniger Zuwendung, Nähe und Wärme.

In der ersten Oktoberwoche bekommt Stillen wieder besondere Aufmerksamkeit: Mit der Weltstillwoche begehen alljährlich alle das Stillen fördernden Organisationen, zu denen auch UNICEF und die WHO gehören, eine gemeinsame Kampagne – und das in mehr als 120 Ländern.

**Familie Kinz kann die Klinik bald verlassen.**



# Mehr Menschlichkeit!

Gesundheits- und Sozialpolitik spielten im vergangenen Bundestagswahlkampf kaum eine Rolle. Also alles im grünen Bereich? Mitnichten. Doch mit Gesundheits- und Sozialpolitik sind eben keine Wahlkämpfe zu gewinnen. Aber viel zu verlieren, meint BBT-Geschäftsführer Bruder Alfons Maria Michels.



Die Agenda der gesundheits- und sozialpolitischen Herausforderungen ist lang. Sie reicht von der Finanzierbarkeit der Gesetzlichen Krankenversicherung über den demografischen Wandel bis zum Anspruch, mit den Entwicklungen in Medizin und Technik auf hohem Niveau Schritt zu halten. Und immer geht es um die Frage, wie zukünftig die Finanzierung sichergestellt werden kann, ohne dass die Versorgungsqualität leidet. Was viele in der Diskussion um klamme Kassen und kostenintensive Krankenhäuser und Sozialeinrichtungen vergessen: Es geht um die Sicherstellung eines im Grundgesetz nach Art 20 I verbrieften Auftrages der Daseinsvorsorge des Sozialstaates für seine Bürger. Diesen Auftrag teilen sich zahlreiche Akteure der Zivilgesellschaft und im Gesundheits- und Sozialwesen eine Vielzahl privater, freigeinnütziger und staatlicher Träger.

Wie wichtig hier die Angebote der Caritas und Diakonie sind, fällt spätestens dann auf, wenn man sich nur einmal kurz vorstellt, sie gäbe es nicht mehr. Allein die Caritas leistet mit ihren rund 25.000 Einrichtungen und Diensten für über eine Million Menschen einen zentralen Beitrag zur Daseinsvorsorge.

## Zeit für Zuwendung

Es ist richtig: Ohne eine ausreichende Finanzierung und einen verantwortlichen Umgang mit den zur Verfügung stehenden Mitteln könnten wir als Teil der Caritas diese Angebote nicht aufrechterhalten. Aber es wäre fatal, würden wir in der politischen Diskussion „Daseinsvorsorge“ ausschließlich unter dem Wirtschaftlichkeitsvorbehalt verstehen. Denn jeder, der einmal mit einer ernsten Erkrankung ins Krankenhaus musste oder auf die Unterstützung in der Betreuung von Angehörigen angewiesen war, weiß, dass es auch um die Art und

Illustration: Markus Grolik

Weise der Zuwendung geht – obwohl die Rahmenbedingungen immer schwieriger werden. Der Fachkräftemangel ist schon lange im personalintensiven Gesundheits- und Sozialwesen angekommen; die Auflagen zur Dokumentation von Qualität führen paradoxerweise dazu, dass die Qualität von „Zeit für Zuwendung“ schlechter wird – denn für die Zeit, die sich ein Arzt, ein Betreuer oder eine Pflegekraft für ein einfühlsames Gespräch, einen Plausch über die Enkelkinder oder die Sorgen der Angehörigen nimmt, gibt es keinen Kostenschlüssel.

Wenn in den kommenden Wochen die Koalitionsverhandlungen beginnen, dann wünsche ich mir, dass es wieder etwas mehr menschelt: Dass Politiker sich an ihren letzten Krankenhausaufenthalt erinnern oder an den Besuch ihrer Verwandten in einem

tigen. Das sollte der Maßstab sein. Denn hiervon hängt ab, in welcher Gesellschaft wir zukünftig leben wollen.

### Es geht alle an

Als einer der großen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland wissen wir um die enormen Herausforderungen, die politisch und gesellschaftlich auf uns zukommen: der medizinische Fortschritt, die mit der Digitalisierung verbundenen neuen Möglichkeiten auch für Diagnose und Therapie, die Bewältigung hoher Investitionskosten und vor allem der Fachkräftemangel. All das sind Themen, für die in der 19. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages politische Lösungen gesucht werden müssen. Hier ist auch der Beitrag der zivilge-

Wie wichtig die Angebote der Caritas und Diakonie sind, fällt spätestens dann auf, wenn man sich nur einmal kurz vorstellt, sie gäbe es nicht mehr.

Seniorenheim. Dass sie erfahren haben, wie es ist, wenn die eigene Mutter dement wird, oder ein Kind haben, das durch eine psychische Erkrankung fürs Leben gezeichnet ist. Ich wünsche mir, dass sich alle daran erinnern, wie gut es ihnen tat, als sich jemand Zeit für sie und ihre Nöte genommen, fachlich professionell geholfen und Lösungen gefunden hat. Auch das macht aus meiner Sicht den Sozialstaat, in dem wir leben dürfen, so großartig. Es sind letztlich Menschen, die sich um einen jeden von uns kümmern, wenn wir Unterstützung benö-

sellschaftlichen Akteure gefragt, selbst Verantwortung zu übernehmen und nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen. Denn die Zukunft der Daseinsvorsorge ist ein gemeinsamer Auftrag, bei dem es auch um die Finanzierung, zuerst aber immer um den Menschen gehen muss!

## Folgenreich

Die Gesellschaft wird immer älter: Die Anzahl der Menschen ab 67 Jahre wird bis 2040 den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes zufolge voraussichtlich bei mindestens 21,5 Millionen liegen. Damit steigt der Anteil dieser Altersgruppe im Vergleich zum Jahr 2013 um 6,3 Millionen oder 42 Prozent. Die Anzahl der 20- bis 66-Jährigen wird dagegen aller Voraussicht nach weiter sinken. Das hat Folgen für die Gesundheitsversorgung und das Sozialwesen: Immer weniger Menschen werden immer mehr Ältere pflegen und versorgen müssen. Und auch wer der gesundheitspolitischen Devise „ambulant vor stationär“ folgt, ist auf private soziale Netzwerke angewiesen. Annähernd drei Viertel (2,08 Millionen) der insgesamt 2,9 Millionen Pflegebedürftigen im Jahr 2015 wurden zu Hause versorgt. Davon wurden 1,38 Millionen Pflegebedürftige in der Regel allein durch Angehörige gepflegt. Gut ein Viertel (783.000 Pflegebedürftige) wurde in Pflegeheimen vollstationär betreut. 500.000 Vollzeitkräfte werden in den nächsten Jahren in der Pflege fehlen, prognostiziert die Bertelsmann Stiftung in ihrem Pflereport 2030.

**Bruder Alfons Maria Michels** verantwortet den Geschäftsbereich Unternehmensstrategie und Unternehmenskommunikation, außerdem ist er Sprecher der Geschäftsführung der BBT-Gruppe. Er ist seit 1977 im Unternehmen und seit 2002 Geschäftsführer.





# Den Schmerz an der Wurzel packen

In der Abteilung für Konservative Orthopädie und Spezielle Schmerztherapie wird das Problem des Schmerzes an der Wurzel gepackt: Cornelia Reinhardts Brustwirbelsäulen-Syndrom (BWS-Syndrom) wird durch eine multimodale Therapie, unter anderem mit Manueller Therapie, Akupunktur und einem breiten Spektrum an physikalischer Therapie behandelt – ganz ohne Operation und mit großem Erfolg.

**D**ienstagmorgen, 10 Uhr, im Krankenhaus Tauberbischofsheim. Cornelia Reinhard liegt in einem Behandlungsraum. Die erfahrene Physiotherapeutin Tanja Hellinger massiert ihren Rücken. Die therapeutische Anwendung kann die Wittighäuserin genießen, denn von ihrem Problem, mit dem sie vor Kurzem ins Krankenhaus kam, spürt sie momentan nicht viel – die Schmerzen, die sie sonst so quälen, sind beinahe verflogen.

Bereits seit 2007 leidet die 52-Jährige immer wieder unter starken Rückenschmerzen. Viermal wurde sie bereits an den Bandscheiben operiert. Auch die ambulante Krankengymnastik zweimal pro Woche brachte keine dauerhafte Verbesserung, denn trotz aller Bemühungen sind die Beschwerden präsenter denn je. „Das sind richtig heftige Schmerzattacken. Es fühlt sich an, als ob einem ein Messer in den Rücken gerammt wird, es ist unerträglich“, beschreibt die Patientin die Symptome. Irgendwann wurden die Schmerzen so stark, dass Schmerztabletten nicht mehr halfen. Völlig verzweifelt ging Cornelia Reinhard in die Notaufnahme des Krankenhauses Tauberbischofsheim. Eine Behandlung mit Schmerzinfusionen folgte. Dieser Prozess wiederholte sich mehrfach, so zuletzt auch vor drei Wochen. Während dieses stationären Aufenthalts lernte sie Dennis Sankat, Chefarzt der vor Kurzem gegründeten Abteilung für Konservative Orthopädie und Spezielle Schmerztherapie im Krankenhaus Tauberbischofsheim, kennen. Kurz darauf wird Cornelia Reinhard von ihm und seinem Team für eine stationäre schmerztherapeutische und orthopädische Komplexbehandlung aufgenommen.

### Komplexe Therapie

„Schmerz kann viele unterschiedliche Ursachen haben. In unserer Abteilung

schauen wir ganz genau hin, um festzustellen, wo eigentlich das Grundproblem liegt, um dieses dann gezielt konservativ zu therapieren“, erklärt Dennis Sankat. Die Behandlung erfolgt multimodal. Das bedeutet, dass viele verschiedene Fachdisziplinen während der sogenannten Komplextherapie zusammenarbeiten. „Die Patienten bleiben in der Regel sieben bis 14 Tage bei uns. Jeden Fall besprechen wir gemeinsam im Team und entwickeln einen individuellen Behandlungs- und Therapieplan“, beschreibt der Chefarzt. Erfahrene Fachärzte kümmern sich während eines stationären Aufenthalts um Diagnostik und Therapie, etwa um die Anpassung oder den Entzug von Schmerzmitteln. Auch alternative Methoden wie Akupunktur und Neuraltherapie werden angewendet. Insbesondere geht es auch darum, unterschiedliche funktionelle Störungen in den Gelenken, der Muskulatur und dem Bindegewebe mittels Manueller Medizin zu ertasten und zu lösen. „Schmerzen stellen eine große psychische Belastung für den Patienten dar. Dank der engen Anbindung an die Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie im Krankenhaus Tauberbischofsheim haben wir die Möglichkeit, einen Kollegen aus diesem Fachbereich hinzuzuziehen – die Voraussetzungen für eine umfassende Komplextherapie sind bei uns wirklich optimal“, sagt Dennis Sankat.

### Physiotherapie ist das A und O

Einen großen Stellenwert in der Behandlung nimmt die Physikalische und die Physiotherapie ein, wie ein Blick in den Therapieplan von Cornelia Reinhard zeigt: Tägliche Einzeltherapie mit Medizinischer Trainingstherapie, Wärme-, Kälte- und Elektrotherapie, Fango, aber auch Gruppentraining mit Wassergymnastik, Qi Gong und Rückentra-

ning. „Ich spüre, dass die gezielten Bewegungen und Stimulationen sehr gut tun. Ich fühle mich nicht mehr so steif, das Atmen fällt mir leichter – wirklich eine große Erleichterung. Das hilft mir viel besser als die ganzen Schmerzmittel“, erzählt die Patientin. Wie wichtig die Physiotherapie für Patienten der Konservativen Orthopädie und Speziellen Schmerztherapie ist, bestätigt der Chefarzt der Abteilung: „Der Gesundheitszustand von Frau Reinhard ist ein gutes Fallbeispiel für einen typischen Patienten. Die gezielte Mobilisation und Aktivierung mittels Physiotherapie ist hier wirklich das A und O. Denn durch eine jahrelange Fehl- und Schonhaltung ist eine muskuläre Instabilität entstanden. Sie ist sozusagen schwach am Brustkorb, was bei ihr zu diesen starken



**Dennis Sankat löst Blockaden mit einem chiropraktischen Griff. Um ernsthafte Ursachen auszuschließen, werden bildgebende Verfahren wie MRT und Röntgen eingesetzt (oben).**



**Gezielte Injektion unter Röntgenkontrolle: Eine Spritze mit Schmerzmittel oder Kortison hilft bei akuten Schmerzattacken.**

Schmerzen in den Rippen sowie links und rechts entlang der Wirbelsäule geführt hat. Der Muskelaufbau und die Entspannung der Muskeln sorgen für die notwendige Entlastung.“ Auch nach dem stationären Aufenthalt sei Cornelia Reinhard weiter gefordert, mit regelmäßigen Dehnungsübungen und körperlicher Bewegung Muskeln, Gelenke und Bindegewebe an der Brustwirbelsäule selbst aktiv zu entspannen.

## Schmerztagebuch führen

Die Physiotherapeuten passen den Therapieplan in Absprache mit den Fachärzten und den Pflegerinnen und Pflegern während des Krankenhausaufenthalts immer wieder an das akute Schmerzempfinden der Patienten an. Ein persönliches Schmerztagebuch des Patienten hilft bei der täglichen Dokumentation. „Der Patient trägt hier eigenständig ein, wie stark er die Schmerzen auf einer Skala von eins bis zehn am jeweiligen Tag empfindet. Im Verlauf der Therapie sieht er im Optimalfall, dass es aufwärts geht. Das motiviert und trägt zur Entspannung bei. Das spürt nicht nur der Geist, sondern auch der Körper“, erläutert Marzena Schorner. Die speziell ausgebildete Algesiologische Fachassistenten

(„Pain Nurse“) hilft unter anderem beim Ausfüllen des Schmerztagebuchs auf Station und steht den Patienten mit Rat und Tat zur Seite.

Im Verlauf der stationären Therapie steht für Cornelia Reinhard noch ein MRT-Termin im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim auf dem Plan. „Beim BWS-Syndrom sind bildgebende diagnostische Verfahren eigentlich nicht

nötig. Ich möchte aber ausschließen, dass die Schmerzen von Frau Reinhard nicht doch eine ernstere Ursache haben, da ihr vor ein paar Jahren ein gutartiges Krebsgeschwür in der Brust entfernt wurde“, erklärt Dennis Sankat die Untersuchung. Wieder im Krankenhaus Tauberbischofsheim angekommen, kommt auch schnell die Entwarnung – die Behandlung kann wie vorgesehen weiterlaufen. „Ich bin erleichtert und freue mich, dass es weitergehen kann. Ich fühle mich wie ein neuer Mensch und total gut aufgehoben. Wenn jetzt die Restbeschwerden noch weiter nachlassen, ist es perfekt“, sagt die Patientin.

## Ansprechpartner:

**Krankenhaus Tauberbischofsheim**

### Konservative Orthopädie



**Dennis Sankat**  
Chefarzt  
Tel.: 09341/800-1261  
(Ambulanzsekretariat)

## Ganzheitliche Behandlung

Die Abteilung für Konservative Orthopädie und Spezielle Schmerztherapie hat sich auf die Behandlung von Schmerzsyndromen des Bewegungsapparates spezialisiert. Denn diese Beschwerden führen bei Betroffenen oft zu massiven Beschwerden und einer starken Einschränkung der Lebensqualität. Außerdem besteht häufig die Gefahr einer Chronifizierung. Im Mittelpunkt der Therapie stehen nicht allein körperliche Ursachen von Schmerzen, auch die sozialen und psychischen Auswirkungen der Beschwerden werden im sogenannten multimodalen Behandlungskonzept miteinbezogen.

Diagnostik und Therapie umfassen u. a.:

- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Bildgebende Verfahren (Röntgen, CT, Ultraschall)
- Infiltrationstherapie unter bildgebender Kontrolle
- Akupunktur
- Ernährungsberatung
- Physiotherapie
- Physikalische Therapie
- Aquagymnastik
- Taping
- Psychologische Diagnostik
- Einzelgespräche
- Autogenes Training
- Progressive Muskelentspannung
- Gruppentherapie

CARITAS-KRANKENHAUS

## Anlaufstelle für Mammografie-Screening

Seit Anfang Oktober ist das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim Standort für das qualitätsgesicherte Mammografie-Screening der Bundesregierung. Alle Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren haben seit 2007 Anspruch auf diese von den Krankenkassen finanzierte Röntgen-Untersuchung zur Früherkennung von Brustkrebs und werden regelmäßig alle zwei Jahre zur Mammografie in ihrer Nähe eingeladen. „Ziel dieses Mammografie-Screenings ist es, mehr Frauen mit Brustkrebs in einem sehr frühen Stadium zu entdecken“, betont Chefarzt Dr. Ulrich Schlembach, Leiter des Brustzentrums am Caritas-Krankenhaus. „Denn wenn ein Tumor frühzeitig entdeckt und richtig behandelt wird, steigen die Heilungschancen für die betroffenen Frauen deutlich.“

Das Caritas-Krankenhaus hat dafür jetzt ein Mammografiegerät der neuesten Generation angeschafft. „Dank neuester Technik liefert uns das Gerät Aufnahmen in hervorragender Bildqualität bei gleichzeitig minimaler Strahlendosis für die Frauen“, beschreibt Privatdozent Dr. Ulrich Baum, Chefarzt der Radiologie am Caritas-Krankenhaus, die Vorteile des neuen Geräts. Die Befundung der Röntgenaufnahmen verantworten die programmverantwortlichen Screening-Ärzte Dr. Ulrich Roos, Ludwigsburg, und Dr. Josef Kellermann, Neckarsulm. Sie stellen sicher, dass jede Röntgenaufnahme der Brust von zwei besonders geschulten Ärzten beurteilt wird und nehmen bei auffälligen Befunden Kontakt zu den Frauen auf, um weitere Untersuchungen zu besprechen.

Mehr Infos unter: [www.mammo-programm.de](http://www.mammo-programm.de)

FÜR DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE

## Zehn Jahre Kita Kunterbunt

Am Anfang stand ein Provisorium: Im Oktober 2007 zogen die ersten Kinder übergangsweise in Räume im Gästehaus Baumgärtner, doch schon ein Jahr später war der Neubau auf dem Gelände des Caritas-Krankenhauses fertig. In diesen Tagen feiern Kinder, Eltern und Erzieherinnen das zehnjährige Bestehen der Kindertagesstätte Kunterbunt.

Für 40 Kleinkinder im Alter von sechs Monaten bis drei Jahren ist in den hellen, liebevoll eingerichteten Gruppenräumen Platz. Ein Schlafraum und ein Sanitärbereich mit Wickeltischen, winzigen Toiletten und Waschbecken gehören zu jeder der vier Gruppen, ein großer Bewegungsraum lädt zum Spielen und Toben ein. Vorteil sind vor allem die langen Öffnungszeiten: Die Kita ist täglich zehn Stunden von 7 bis 17 Uhr und das ganze Jahr – mit Ausnahme der Woche vom 24. Dezember bis 1. Januar – geöffnet.

Für den Hausoberen des Caritas-Krankenhauses Dr. Oliver Schmidt ist die Kita ein Erfolgsmodell. „Gerade als christlicher Arbeitgeber wollen wir junge Familien unterstützen und ihnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen. Deshalb haben wir vor zehn Jahren dem Betreiber Kinderzentren Kunterbunt das Baugelände zur Verfügung gestellt.“ Auch in der ländlichen Region sei die Kinderbetreuung durch Familienangehörige nicht immer möglich. „Umso wichtiger sind für junge Familien flexible Betreuungsangebote, wie wir sie mit dieser Kita haben.“ Die Kita Kunterbunt steht sowohl den Mitarbeitenden des Caritas-Krankenhauses als auch anderen Eltern aus Bad Mergentheim zur Verfügung.

Anmeldung über die Stadt Bad Mergentheim,  
Info unter Tel.: 07931/9683344

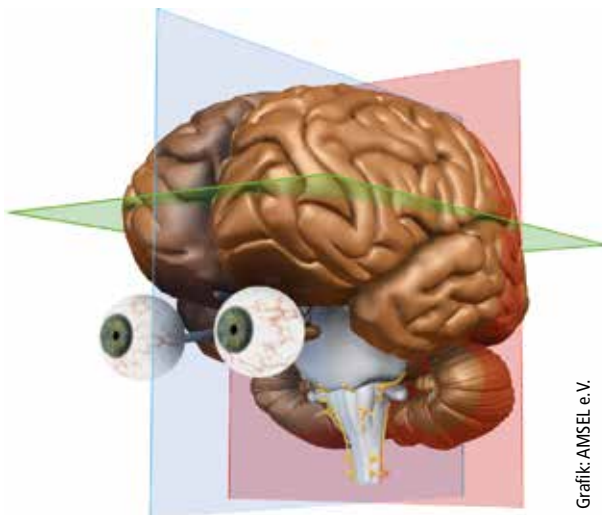


8. BAD MERGENTHEIMER MS-TAG

# Leben mit Multipler Sklerose

Vom Beckenbodentraining über unsichtbare Symptome bis hin zum Virtuellen Gehirn bietet das Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim beim Multiple-Sklerose-Tag am 11. November 2017 ein umfangreiches Programm. Neue Immuntherapien gegen Multiple Sklerose, kurz MS, stehen genauso auf dem Programm wie das Risikomanagement hochaktiver Therapien. Außerdem: Die unsichtbare Seite der MS mit Kognition, Fatigue und Blasenstörungen sowie eine Stunde lang „Meet the expert“ – Ärzte des Caritas-Krankenhauses und niedergelassene Neurologen beantworten die Fragen der Besucher. Um die Mittagszeit laden fünf Workshops ein: Hier geht es nicht nur um Patienten, sondern auch um Angehörige und wie sie sich die Pflege erleichtern können. Der 8. Bad Mergentheimer Multiple-Sklerose-Tag bietet zudem die Möglichkeit, das Virtuelle Gehirn kennenzulernen. Dieses Werkzeug, das der Selbsthilfverein AMSEL entwickeln ließ, gibt Einblick in unser faszinierendes Denkorgan. In alle Richtungen dreh- sowie zerlegbar, kann der Referent seinem Publikum einzelne Areale gesondert zeigen. Insgesamt 40 Hotspots widmen sich – teils mit eindrücklichen Animationen – einzelnen Themen rund um die Multiple Sklerose.

8. Bad Mergentheimer MS-Tag  
 Samstag, 11. November 2017, 10 bis 15 Uhr  
 Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim  
 Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



Grafik: AMSEL e.V.



NEUER CHEFARZT DES ZENTRUMS FÜR NOTAUFNAHME

## Leidenschaft für Notfälle

„Notfallmedizin ist meine Leidenschaft“, sagt Jürgen Weigand und beim Blick auf den Lebenslauf des 44-Jährigen wird deutlich, dass diese innige Beziehung schon lange anhält: Mit 14 Jahren trat er dem Bayerischen Jugendrotkreuz bei, absolvierte die Ausbildung zum Rettungsassistenten, arbeitete nach dem Abitur und neben dem Studium als Rettungsassistent und war ehrenamtlich in der Schnelleinsatzgruppe des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) tätig – zunächst als Sanitäter, später als Arzt. Er war Ausbilder für Erste Hilfe, Sanitätsausbildung und Rettungsdienst und ist seit 2001 als Notarzt im Einsatz, seit 2010 auch als Leitender Notarzt für den Bereich Schweinfurt. Außerdem war er mehrere Jahre Ärztlicher Leiter Rettungsdienst für den Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Schweinfurt und engagiert sich seit Jahren im Vorstand des BRK.

Anfang Juli hat er nun die Leitung des Zentrums für Notaufnahme (ZNA) im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim übernommen. Mit ihm wurde die Leitung erstmals in der Position eines Chefarztes besetzt, um der Bedeutung der Notaufnahme für das gesamte Haus gerecht zu werden. Rund 33.000 Patienten werden hier pro Jahr behandelt, etwa 40 Prozent von ihnen stationär aufgenommen. Für die Zukunft soll die ZNA weiter ausgebaut und die Abläufe neu strukturiert werden – „eine reizvolle Aufgabe“, so Jürgen Weigand.

### Gefühl für die Patienten

Der Facharzt für Innere Medizin, Notfallmedizin, spezielle internistische Intensivmedizin und Ärztliches Qualitätsmanagement arbeitete nach dem Medizinstudium an der Universität Würzburg zunächst am Leopoldina Krankenhaus Schweinfurt und wechselte anschließend als Oberarzt der internistischen Abteilung an die Geomed Klinik in Gerolzhofen. Zuletzt war er als Oberarzt und Ärztlicher Leiter der Notaufnahme am St. Josef-Krankenhaus in Schweinfurt tätig.

„In der Notaufnahme braucht man viel Gefühl für den Patienten, muss mit ihm reden und sehen, was er jetzt am dringendsten braucht“, so Weigand. Diese Anamnese am Anfang sei die eigentlich spannende Frage in der Notfallmedizin. „Hier werden die Weichen gestellt für die weitere Diagnostik und Therapie.“ Seine Begeisterung und umfassende Erfahrung bringt der Franke nun auch im Caritas-Krankenhaus ein. „Hier im ZNA gibt es sehr gute Voraussetzungen und ich habe ein hoch motiviertes Team aus Ärzten und Pflegenden.“



# Gestürzt – und nun?



Das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim ist jetzt von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie als „AlterstraumaZentrum Tauberfranken“ zertifiziert worden. Damit wird die hohe Qualität der Behandlung von älteren Menschen nach einem Sturz oder Unfall bestätigt.

In Deutschland erleiden jedes Jahr mehr als 700.000 betagte Menschen einen Knochenbruch am Oberschenkel, den Armen oder einen Bruch eines Wirbels. Vor allem ältere Frauen sind betroffen: Bei den über 85-jährigen Frauen sind Hüftfrakturen inzwischen der häufigste Grund für eine Klinikeinweisung – mit oft einschneidenden Folgen. „Dank der steigenden Lebenserwartung sehen wir immer mehr ältere und hochbetagte Patienten. Und gerade für sie ist es wichtig, dass sie möglichst rasch und umfassend betreut werden“, erläutert Professor Dr. Christoph Eingartner. Eine Einschränkung der Mobilität und eine längere Bettlägerigkeit bedeuteten für diese Menschen oft den Verlust der Selbstständigkeit und den Beginn der Pflegebedürftigkeit. „Genau dies versuchen wir durch unsere gemeinsame fach- und berufsübergreifende Behandlung im Alterstraumazentrum zu verhindern.“

## Zurück ins alte Leben

Der Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie im Caritas-Krankenhaus ist zugleich Leiter des therapeutischen Teams des Alterstraumazentrums, der Facharzt für Geriatrie (Altersmedizin), Dr. Werner Vey, vertritt die internistische Kompetenz. Unfallchirurgen und Geriater sind täglich auf der Station E1, auf der die Patienten untergebracht sind. „Zu unserem Team gehören neben den Unfallchirurgen und Geriatern speziell ausgebildete Gesundheits- und Krankenpfleger, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Ernährungsberaterinnen und der Sozialdienst. Wir alle arbeiten nach klaren Strukturen eng zusammen, um den Patienten wäh-

rend des Krankenhausaufenthalts möglichst frühzeitig wieder zu mobilisieren. Ziel ist, dass der Patient anschließend wieder in sein Lebensumfeld vor dem Sturzereignis zurückkehren kann“, so Professor Dr. Eingartner.

## Auch die Begleiterkrankungen beachten

Schon in der Notaufnahme werden bei den älteren Unfallverletzten geriatrische Tests durchgeführt und die Medikamente überprüft. Zeitnah erfolgt die operative Versorgung des Knochenbruchs. „Der Sturz und der Knochenbruch sind aber meist nur das Ereignis, das zu der aktuellen Verletzung geführt hat. Oft kommen die Patienten mit mehreren Begleiterkrankungen wie Bluthochdruck, Schwindel, Muskelabbau, Herzschwäche oder Osteoporose, die oft die eigentliche Ursache des Sturzes sind“, erläutert der Geriater Dr. Vey. „Diabetes kann außerdem die Wundheilung verzögern, der stationäre Aufenthalt manchmal eine bestehende Demenz verstärken oder eine Operation kann ein Delir auslösen. All das müssen wir berücksichtigen und auch mitbehandeln.“ Hier sei die gemeinsame Betreuung durch das Behandlungsteam entscheidend.

Für jeden Patienten gibt es einen Therapieplan, mindestens zweimal die Woche eine interdisziplinäre Visite und einmal pro Woche eine Teambesprechung, in der die Fortschritte jedes Patienten und weitere Therapiemaßnahmen gemeinsam festgelegt werden. Dass diese Strukturen funktionieren und die Qualitätsstandards erfüllt werden – davon hatten sich die Fachprüfer der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie in einem zweitägigen intensiven Audit überzeugt. „Sie sind im Caritas-Krankenhaus für die Behandlung älterer Traumapatienten gut aufgestellt und haben viele Stärken, die den Patienten zugutekommen“, so das Fazit der Auditoren.



# Fast so schön wie zu Hause

„So hatte ich mir das nicht vorgestellt!“ – Für viele ist es im Alter schmerzhaft, zu realisieren, dass sie nicht mehr allein in ihrem Zuhause leben können. Aber vielleicht birgt der Umzug in eine Senioreneinrichtung doch die eine oder andere freudige Überraschung. So hatte man sich das Leben hier wirklich nicht vorgestellt. Ein Besuch in Grünsfeld.

**W**as für eine Reiseroute! Vom Wittigbach über den Grünbach bis nach Hawaii. Und das alles mit einem kleinen Schlauchboot! Ob das wohl gut geht? Die Bewohner des Seniorenzentrums St. Barbara in Grünsfeld haben da ihre Zweifel. Aber die drei Mitarbeiterinnen sind wild entschlossen. „Klar schaffen wir das!“, sagen sie und besteigen mit Gepäck, Kamera und Tauchausrüstung gut gelaunt das Boot. Doch die Skeptiker behalten recht. Weil der Grünbach plötzlich zu wenig Wasser führt, muss das Bötchen schon bald umdrehen. Statt exotischer Landschaften bestaunen die Damen nun die Schönheiten Tauberfrankens. Aber ist es letztlich nicht zu Hause doch am schönsten?

Was als Sketch beim Sommerfest des Seniorenzentrums für allgemeine Erheiterung sorgt, hat durchaus einen ernsten Hintergrund. „Bei uns zu Hause“ lautet das Motto der Einrichtung, die im Herbst 2016 eröffnet wurde. Dass dies im kleinen Grünsfeld geschehen ist, ist Teil des Konzepts. „Wir möchten, dass die Menschen ihren Lebensabend in ihrer vertrauten Umgebung verbringen können“, erklärt

Dr. Antonia Büchner, Kaufmännische Leiterin der Seniorenzentren in der Gesundheitsholding Tauberfranken. Neben Investitionen in die zentrale Einrichtung Haus Heimberg in der Kreisstadt setzt die Gesundheitsholding deshalb zusätzlich auf Kleinheime vor Ort. Auch im nahen Distelhausen entsteht derzeit ein solches Haus. Im Frühjahr 2018 soll es eröffnet werden.

### Gute Gemeinschaft

30 Pflegeplätze stehen in Grünsfeld zur Verfügung, acht weitere im Bereich Betreutes Wohnen. „Natürlich pflegen und versorgen wir hier, aber es soll keinesfalls nach Krankenhaus aussehen“, erklärt Heimleiterin Gabi Fleckenstein die Philosophie des Hauses. Wohnlich und familiär soll es sein, damit sich die Bewohner wirklich zu Hause fühlen. Die enge Anbindung an den Ort trägt das Ihrige dazu bei. „Wir haben hier ständig Besuch“, erzählt Fleckenstein. Ob Angehörige, Freunde oder Nachbarn – weil die Wege kurz sind, schaut jeder gerne mal vorbei. „So intensiv erleben Sie das in anderen Heimen nicht.“

Auch Hildegard Moll profitiert von dieser Nähe. Seit einigen Wochen wohnt sie im Seniorenzentrum St. Barbara. Abgeschoben fühlt sie sich dennoch nicht. „Jeden Abend nach der Arbeit besucht mich meine Tochter für ein Stündchen. Dann plaudern wir ein wenig über den Tag“, erzählt die 93-Jährige. Möglich ist das, weil Mutter und Tochter beide in Grünsfeld wohnen und keine weiten Wege für den Besuch anfallen. Auch die Enkel kommen regelmäßig vorbei. Wenn sie bei der Mutter sind, ist es zur Oma schließlich nur ein Katzensprung. Im Heim fühlt sich die gehbehinderte



Konzept der Kleinheime: Dr. Antonia Büchner weiß, wie wichtig die Nähe zum Heimatort ist.

**Hildegard Moll lebt seit Kurzem im Seniorenzentrum St. Barbara. Einsam ist sie nicht, ihre Tochter und auch die Enkel besuchen sie oft, denn auch sie wohnen in Grünsfeld.**



Wer will da weit hinausrudern, wo es in der Heimat sowieso am schönsten ist? Drei Reiselustige begeisterten mit ihrem Sketch beim Sommerfest.

Seniorin bestens aufgehoben. „Zu Hause war ich den ganzen Tag allein“, erzählt sie. „Aber hier ist immer jemand, mit dem ich mich unterhalten kann.“ Zudem nimmt sie an verschiedenen Angeboten teil – vom Gedächtnistraining über die Gymnastik bis zum gemeinsamen Kochen und Backen. „Und jeden Nachmittag gibt es Kaffee und Kuchen“, schmunzelt Moll.

Ihr Fazit: „Ich werde hier wirklich bestens versorgt. Es war gut, hierherzuziehen.“

## Familiäre Atmosphäre

Dass es in St. Barbara so viele Angebote gibt, verdankt das Seniorenzentrum der Einbindung in die Gesundheitsholding Tauberfranken. „Ob Sturzprävention oder Wundmanagement, Memory-Gruppe oder Diätberatung – mit der Holding im Rücken können wir eine Menge Synergieeffekte nutzen“, erklärt Dr. Antonia Büchner. Wichtig sei darüber hinaus die enge Verzahnung von Pflege, Hauswirtschaft und Betreuung. „Dass man sich hier gegenseitig unter die Arme greift, trägt viel zur familiären Atmosphäre des Hauses bei.“

Beim Sommerfest wird die Stimmung unterdessen immer ausgelassener. Regina Markert, die Frau des Grünfelder Bürgermeisters, hat zur Gitarre gegriffen und stimmt mit den Bewohnern ein



Lied um das andere an. „Hoch auf dem gelben Wagen“ ruft sie in die Runde, und schon singen alle lautstark mit. Kein Wunder, schließlich ist Markert den Bewohnern bestens bekannt. Einmal im Monat kommt sie zu einem Singnachmittag ins Seniorenzentrum – für viele ein lieb gewonnenes Ritual. „Und mir macht es jedes Mal großen Spaß.“

## Aktiv im Gemeindeleben

Überhaupt: So jung das Heim auch ist, St. Barbara ist schon fester Bestandteil im Grünfelder Gemeindeleben. Ob Kindergarten, Schule oder die örtliche Musikgruppe „Die Grünbachtaler“ – alle sind sie gern gesehene Gäste bei den Feiern im Seniorenzentrum. Und damit nicht genug: „Als kürzlich ein feuerwehrbegeisterter Bewohner seinen Geburtstag feierte, schickte die Feuerwehr kurzerhand ihr neuestes Fahrzeug vorbei“, erzählt



Alles andere als anonym: Wohnlich und familiär solle es sein, sagt Heimleiterin Gabi Fleckenstein.



Neubau mitten im Ort. St. Barbara wurde 2016 eingeweiht. 30 stationäre Pflegeplätze im Erdgeschoss sind auf zwei Wohngruppen verteilt, acht Appartements im ersten Stock stehen für Betreutes Wohnen bereit. Hier leben Senioren weitestgehend eigenständig.



Hier ist immer jemand für einen Schwatz da – nicht nur bei den Festen, die man im Jahr hier feiert. Viele Aktivitäten laden zum Austausch ein.

Heimleiterin Fleckenstein. „Können Sie sich vorstellen, wie der sich gefreut hat?“

Begeistert zeigen sich aber nicht nur die Bewohner. Auch die Mitarbeiter sind voll des Lobes für das ortsnahe Kleinheim. „Ich empfinde die Atmosphäre hier als sehr entspannend“, sagt Hildegard Schulze, Leiterin der Memory-Gruppe. Auch die Ausstattung sei vorbildlich. „Helle, lichtdurchflutete Zimmer, jedes mit einer Nasszelle ausgestattet. Da kann man sich schon wohlfühlen.“

Dennoch – in die Zimmer zieht es an diesem sonnigen Nachmittag kaum jemand. Nachdem auch die „Grünbacher“ noch ein paar Lieder angestimmt haben, wird auf der Terrasse das Abendbrot serviert. Und weil Sommerfest ist, gibt es ein Bier dazu. „Wie gut, dass das mit Hawaii nicht geklappt hat“, meint plötzlich eine Bewohnerin. „Denn da gibt es ja bekanntlich kein Bier.“ Und schon stimmen sie wieder ein Lied an. ■



Wie viele Grünsfelder ist auch Regina Markert, die Frau des Bürgermeisters, oft in St. Barbara zu Gast. Einmal im Monat greift sie zur Gitarre und stimmt zum Singen an.

## Nur wer trauert, findet auch Trost

Abschied nehmen, loslassen  
fällt uns schwer,  
wirft uns aus der Bahn.

Darum ist Trauern  
so notwendig.  
Es macht uns Mut,  
den Verlust auszuhalten  
und zu verarbeiten.  
Erst so kann der Schmerz  
sich langsam wandeln  
in dankbare Erinnerung.

Vielleicht schöpfen wir dann  
Kraft und Trost  
zu neuem Aufbruch,  
damit wir verwandelt  
und befreit weiterleben können.

Die Sterne der Erinnerung  
leuchten in das Dunkel unserer Trauer  
und erfüllen uns  
mit der tröstlichen Gewissheit:  
Das Beste kommt noch!

Elke Deimel



Warum haben wir Muskelkater?

**W**ir bekommen Muskelkater nach übermäßiger Belastung der Muskeln. Dabei entstehen kleine Risse im Muskelgewebe, die Entzündungen hervorrufen. Danach dringt Wasser in die Risse ein und der Muskel schwillt an. Nach einigen Stunden wird das Wasser mit den Entzündungsstoffen aus den Muskeln geschwemmt. Jetzt entsteht der „Muskelkater“, weil das Wasser außerhalb der Muskeln erstmals auf schmerzempfindliche Nervenzellen trifft. Übrigens hat Muskelkater nichts mit einem Kater zu tun. „Catarrhus“ ist Altgriechisch und steht für Entzündung. Es steckt trotzdem ein Tier im Muskelkater, denn „muskulus“ ist die lateinische Bezeichnung für „Mäuschen“.

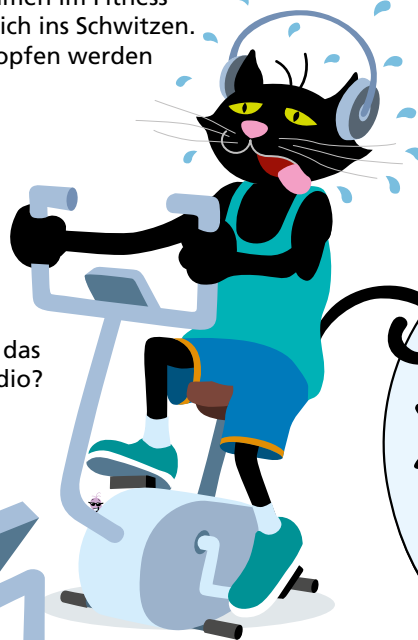
**3.** Die beste Vorbeugung gegen Muskelkater ist regelmäßiger Sport. Welche Bälle gehören zu welcher Sportart?



**1.** Die Kater kommen im Fitnessstudio ordentlich ins Schwitzen. Wie viele Schweißtropfen werden vergossen?



**2.** Wie heißt das Fitnessstudio?



**4.** Was empfiehlt Dr. Krax, um die Schmerzen bei Muskelkater zu lindern? Streicht alle doppelten Buchstaben durch und setzt die restlichen Buchstaben zu einem Wort zusammen.



\* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.





gliederloses Reptil	▼	Kriechtier	▼	Halbinsel in Ostasien	▼	in erster Linie	▼	asiatischer Hühnervogel	▼	▼	Aktenbündel	Fleischgericht	▼	▼	beständig	med. Fachbereich (Abk.)	▼
Glaubensbekenntnis	▶					christl. Erneuerungsbe- wegung	▶							1			
medizinisch: Leber	▶					islam. Wallfahrtsort	▼	Enthalt- samkeit	▶						Dimension	ehem. deutsche Münze (Abk.)	
Gebirge westl. d. Jordans		Fußballspieler- position		biblischer Ort	▶						Jazz- rhythmus	Augen- krankheit	▶				Gehalt der Soldaten
▶		▼						wild, un- bändig	plötz- licher Einfall	▶				kurz für: um das	▶		
längster Strom Afrikas	▶			eine Kleider- länge	▼	Häretiker	▶					franz. Mehr- zahl- artikel	▶				Schiffs- zubehör
Tee- filter			griech. Vorsilbe: klein	▶				ein Getränk (Kw.)	▼			Gegner Luthers, † 1543	▼	Markie- rung	▶		
▶					Pflau- men- art		Fremd- wortteil: falsch, neben		dient d. Schutz von Wunden	▶							
medizinisch: Schlafheit	ein Trink- gefäß	▼	Kurz- ware	▼		Schliff im Benehmen	▶			Strom durch Grenoble		franzö- sischer Schrift- steller, †	▼	landwirt- schaftliches Gerät	▶		altrömi- scher Grenz- wall
▶						engl. Frauen- kurz- name	▼	Düssel- dorfer Flanier- meile	▼	Medika- ment- form							2
gesund werden		Kfz-Z. Nienburg		Betäu- bung	▶							Eier im Vogel- nest	▼		japani- sches Längen- maß	▶	
▶							Fremd- wortteil: eigen, sonder		Dotter	▶				3		ein Weißwal	
alt- chinesi- sches Volk	▶			Teil des Beines	▶				Feucht- gebiet		musika- lisches Übungs- stück						
7																	
medizinisch: die Knochen		gallert- artige Substanz				Scheide- brief im israel. Recht	▼	gemah- lenes Korn	▶				Material der Fenster- scheiben	▶			
▶				japan. Medi- ziner † 1975	▶					Arznei- form				5	Kurort an der Lahn (Bad ...)		Abk.: euro- päische Norm
abge- schlossen		amerika- nische Reiter- schau															engl. Fürwort: es
▶								luth. reform. Christ	▶								

DEIKE-PRESS-1817-13

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausbezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspieltelnehmern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht bei der Verlosung nicht zu berücksichtigen. Die Preise wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Royal Nature GmbH & Co. KG

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Adventszeit ist Teezeit. Mit einem Adventskalender, gefüllt mit leckeren Sorten, kann man sich jeden Tag selbst eine kleine Freude machen und sich gleich eine gemütliche Auszeit gönnen. 25 Würfel mit 25 hochwertigen Pyramidenbeuteln mit leckerem Tee sind in diesem schön gestalteten, nostalgischen Adventskalender aus England enthalten. Grüne und schwarze Tees wurden verfeinert mit weihnachtlichen Zutaten wie Zimt-, Apfel-, Ingwerstückchen und vielen anderen exotischen Gewürzen und Aromen. Ideal für Liebhaber von würzigen Chai Tees.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen drei nostalgische Tee-Adventskalender.



## Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an [leben@bbtgruppe.de](mailto:leben@bbtgruppe.de) oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 20. November 2017. Viel Glück!



5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. 2017

## Gesprächskreis für Angehörige von Demenzkranken

Das Seniorenzentrum Haus Heimberg lädt an jedem ersten Donnerstag im Monat zum Gesprächskreis für Angehörige von Demenzkranken ein. Die Angehörigen erhalten Tipps und Informationen für die Herausforderungen im Alltag.

🕒 20 Uhr

Seniorenzentrum Haus Heimberg,  
Tauberbischofsheim



5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. 2017

## Onko-Café

Das Onko-Café will Frauen mit gynäkologischen Krebserkrankungen eine qualifizierte Anlaufstelle zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch geben. In dem offenen Gesprächskreis sind auch Fachkräfte der Gynäkologie anwesend und beantworten Fragen.

🕒 14.30 bis 16 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Terrassen-Café Station B2



10./17. Okt., 7./21. Nov., 5./19. Dez. 2017

## Infoabend für Schwangere

Wissenswertes über die Entbindung im Caritas-Krankenhaus.

🕒 19 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Aula



16. Oktober 2017

## Erste Hilfe für Kinder

Der Neonatologe Dr. Christian Willaschek, Oberarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Caritas-Krankenhaus, informiert über Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Verletzungen und Erkrankungen von (Klein-)Kindern.

🕒 19 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Aula



19. Oktober 2017

## Spiritualität als Kraftquelle bei psychischen Erkrankungen

Psychisch erkrankte Menschen erleben existenzielle und spirituelle Fragen häufig mit besonderer Intensität und Empfindsamkeit. Albrecht Sander, Oberarzt der Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, informiert, wie Menschen dabei unterstützt werden können, Spiritualität als Stärkung und Orientierung im Umgang mit den Krisen des Lebens wahrzunehmen.

🕒 19.30 Uhr

Krankenhaus Tauberbischofsheim,  
Konferenzraum A, Erdgeschoss



24. Oktober 2017

## Luftnot, Husten und Auswurf – was tun bei COPD?

Anhaltender Husten, Schleimbildung und Auswurf – das sind die typischen Symptome der chronisch-obstruktiven Lungenerkrankung (COPD). Die chronische Entzündung führt oft zu einer dauerhaften Schädigung der Lunge. Priv.-Doz. Dr. Mathias Borst informiert über die Möglichkeiten, die Beschwerden zu lindern und das Fortschreiten der Krankheit zu verzögern.

🕒 19.30 Uhr

Kurhaus Bad Mergentheim,  
Kleiner Kursaal (Eingang Parkseite)



25. Oktober 2017

## Sport und Bewegung bei Krebs

Inzwischen ist wissenschaftlich bewiesen, dass Bewegung und Sport bei Krebs nicht nur den Krankheitsverlauf positiv beeinflussen, sondern sich auch auf das körperliche, seelische und soziale Befinden auswirken. Der Chefarzt der Frauenklinik im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, Dr. Ulrich Schlembach, informiert darüber, wann der richtige Zeitpunkt ist, mit Sport zu beginnen und wie oft trainiert werden darf.

🕒 14 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Konferenzraum Halle, 1. OG



Fotos: istockphoto

Neu im Januar 2018

Die Zahl von Menschen mit Demenz steigt stetig an. In der nächsten Ausgabe zeigen wir, was die Diagnose bedeutet, welche Hilfen es gibt und wie Betroffene und Angehörige den Alltag gestalten können.

#### Impressum

**Herausgeber:** Barmherzige Brüder Trier gGmbH  
Zentrale der BBT-Gruppe  
Kardinal-Krementsz-Str. 1-5  
56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6000  
www.bbtgruppe.de, info@bbtgruppe.de  
Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

**Gesellschafter:** Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e.V.  
**Vorsitzender des Aufsichtsrates:** Bruder Peter Berg  
**Geschäftsführer:** Bruder Alfons Maria Michels, Dr. Albert-Peter Rethmann, Andreas Latz, Werner Hemmes, Matthias Warmuth

**Chefredaktion:** Martin Fuchs (verantwortl.)  
**Chefin vom Dienst:** Judith Hens  
**Redaktion:** Yvonne Antoine, Anne Britten, Christine Daichendt, Ute Emig-Lange, Frank Mertes, Peter Mossem, Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten, Gerd Vieler, Simone Yousef  
In Zusammenarbeit mit dreipunkt drei mediengesellschaft mbH, www.dreipunkt drei.de

**Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für den Main-Tauber-Kreis:**  
Ute Emig-Lange (verantwortl.)

**Redaktionsanschrift:**  
Kardinal-Krementsz-Str. 1-5, 56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470  
leben@bbtgruppe.de  
**Erscheinungsweise:** vierteljährlich  
**Layout:** WWS Werbeagentur GmbH  
Kamper Str. 24, 52064 Aachen  
**Druck:** Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn  
**Gerichtsstand:** Koblenz  
Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe ausgelegt.

Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne abonnieren: leben@bbtgruppe.de  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.



ClimatePartner®  
**klimaneutral gedruckt**

Zertifikatsnummer:  
53323-1709-1003  
www.climatepartner.com

6. Dezember 2017

## Homöopathie und Krebs

Ziel der homöopathischen Therapie bei Krebspatienten ist zunächst die Verbesserung der Lebensqualität und des Allgemeinzustandes sowie die Nebenwirkungen der notwendigen konventionellen Behandlung besser zu verkräften. Neben der Verbesserung der körperlichen Beschwerden kann man von einer homöopathischen Therapie auch einen positiven Einfluss auf die psychische Verfassung erwarten. Dr. Kerstin Bögner-Zoller wird einen Einblick in die Möglichkeiten der Homöopathie geben.

14 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Konferenzraum Halle, 1. OG

20. November 2017

## Homöopathie bei Kindern

Bauchschmerzen ohne organische Ursache, Unruhezustände bei Säuglingen, die Nase läuft – in solchen Fällen wünschen sich Eltern bei der Behandlung ihrer Kinder oft begleitende Alternativen zur Schulmedizin. In ihrem Vortrag „Homöopathie für Kinder“ stellt Dr. Kerstin Bögner-Zoller die Grundlagen der klassischen Homöopathie vor und zeigt die Therapiemöglichkeiten speziell bei Kindern auf.

19 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Aula

22. November 2017

## Hautpflege während Chemotherapie und Bestrahlung

Veränderungen der Haut sind eine häufige Folge von Chemo- und Strahlentherapie. Die Fachpflegerin für Onkologie Annette Garmatter gibt Tipps zur Vorbeugung von Haut- und Nagelschäden sowie zur Pflege von Haut- und Nagelveränderungen.

14 Uhr

Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim,  
Konferenzraum Halle, 1. OG

## Gesundheitsholding Tauberfranken

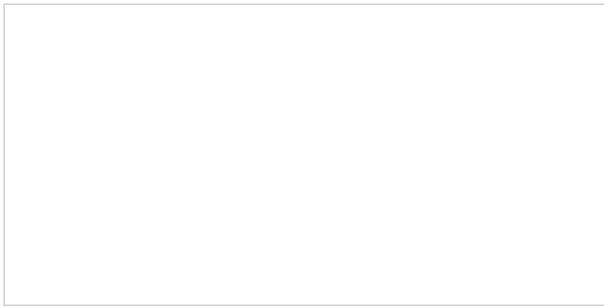
**Caritas-Krankenhaus  
Bad Mergentheim**  
Uhlandstraße 7  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/58-0  
info@ckbm.de  
www.ckbm.de

**Krankenhaus Tauberbischofsheim**  
Albert-Schweitzer-Straße 37  
97941 Tauberbischofsheim  
Tel.: 09341/800-0  
info@khtbb.de  
www.khtbb.de

**Seniorenzentrum Haus Heimberg**  
Am Heimbergsflur 12  
97941 Tauberbischofsheim  
Tel.: 09341/800-1451  
info@haus-heimberg.de  
www.haus-heimberg.de

**Seniorenzentrum St. Barbara**  
Leuchtenbergstraße 22  
97947 Grünsfeld  
Tel.: 09341/800-1451

**Sanitas Tauberfranken**  
Johann-Hammer-Straße 24  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/9870-0  
info@sanitas-tauberfranken.de  
www.sanitas-tauberfranken.de



## Gesundheitsberufe mit Zukunft: Mehr Apps, als du denkst



• **Caritas-Krankenhaus**  
Bad Mergentheim

Berufsfachschule  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/58-3741  
bildungszentrum@ckbm.de  
www.ckbm.de



• **Krankenhaus**  
Tauberbischofsheim

Berufsfachschule  
97941 Tauberbischofsheim  
Tel.: 09341/800-1271  
bildungszentrum@khtbb.de  
www.khtbb.de



• **Sanitas**  
Tauberfranken

Fachschule für Physiotherapie  
97980 Bad Mergentheim  
Tel.: 07931/9870-0  
info@sanitas-tauberfranken.de  
www.sanitas-tauberfranken.de



Infos zur Pflege auch im Film:  
[www.youtube.com/watch?v=b7oWgyXl0LU](http://www.youtube.com/watch?v=b7oWgyXl0LU)